

8-1-1933

Wie muss Gottes Wort gepredigt werden, damit Glaube entstehe in den Herzen der Zuhörer

F. Pieper

Concordia Seminary, St. Louis

Follow this and additional works at: <https://scholar.csl.edu/ctm>



Part of the [Practical Theology Commons](#)

Recommended Citation

Pieper, F. (1933) "Wie muss Gottes Wort gepredigt werden, damit Glaube entstehe in den Herzen der Zuhörer," *Concordia Theological Monthly*: Vol. 4 , Article 79.

Available at: <https://scholar.csl.edu/ctm/vol4/iss1/79>

This Article is brought to you for free and open access by the Print Publications at Scholarly Resources from Concordia Seminary. It has been accepted for inclusion in Concordia Theological Monthly by an authorized editor of Scholarly Resources from Concordia Seminary. For more information, please contact seitzw@csl.edu.

Wie muß Gottes Wort gepredigt werden, damit Glaube entstehe? 577

Glaubigen allein angeht und geschieht, wenn der Mensch in wahrer Busse und Glauben sich an Christum wendet und durch denselben in solchen Stand kommet, dass Gott ihn ansiehet, als haette er keine Sunde getan. . . . Allhier an diesem Ort scheint" (?) "insonderheit" (?) "die erste Bedeutung stattzuhaben, da Gott mit dem menschlichen Geschlechte nicht nach seiner Gerechtigkeit, sondern nach seiner Barmherzigkeit verfahren und aller Sunden ungeachtet seinen Sohn zum Heiland aller Welt verordnet." TH. ENGELDER.

(To be concluded.)

Wie muß Gottes Wort gepredigt werden, damit Glaube
entstehe in den Herzen der Zuhörer?

Eine Reihe von Vorträgen von D. F. Pieper.

Erster Vortrag.

Sie alle, meine teuren Freunde, bereiten sich vor auf die Verwaltung des heiligen Predigtamtes. Sie alle wollen Ihrem Heilande, der Sie mit seinem Blut erkaufte hat und durch den Sie den Himmel und die Seligkeit haben, in der Zeit Ihres ganzen Lebens darin dienen, daß sie sein Wort verkündigen und durch die Verkündigung seines Wortes Menschen zum Glauben und zur Seligkeit führen. Welch ein hohes, erhabenes, köstliches Werk! Es ist dies das *καλόν ἔργον*, von dem der Apostel Paulus dem Prediger Timotheus schreibt im dritten Kapitel: „So jemand ein Bischofsamt begehrt, der begehrt ein köstlich Werk.“ Aber nun die Frage: Wie muß Gottes Wort verkündigt werden, damit durch den Dienst des Predigers der Glaube an Christum in den Herzen der Zuhörer entstehen könne? Das ist die Frage, die sich jeder treue Prediger, der alle seine Zuhörer gerne selig machen möchte, immer wieder vorlegt. Und er hat alle Veranlassung, diese Frage sich immer wieder von neuem vorzulegen, sie immer wieder zu erwägen. Und warum? Es sind hier bei der Schwachheit des Fleisches, die auch uns Predigern noch anhängt, kirchlich hinderliche Mißgriffe möglich. Wir lassen hier ganz außer Betracht die bloßen Moral- oder Sittenprediger, das heißt, die Prediger, die nicht Christum, den Gekreuzigten, den Sündenheiland, verkündigen, sondern nur Christum als Tugendvorbild ihren Zuhörern vorstellen. Es liegt auf der Hand, daß diese Moralprediger keinen Glauben an Christum haben können, und an diesen ist nichts zu bessern; das müssen erst andere Leute werden. Sie müssen sich bekehren, sie müssen erst selber zum Glauben kommen an den Heiland, dann werden sie das Evangelium verkündigen, wodurch ihre Zuhörer zum Glauben kommen können. Und solche Prediger sind in unserer Zeit die besseren Moralprediger, die meisten protestantischen Sittenprediger. Wir ziehen nur in Betracht die Prediger, welche mit Ernst Christum, den Gekreuzig-

578 Wie muß Gottes Wort gepredigt werden, damit Glaube entstehe?

ten, den Christus für uns, Christum, den Sünderheiland, predigen und so Glauben in den Herzen ihrer Zuhörer wirken wollen. Weil hier Mißgriffe so leicht möglich sind, so möchte ich Ihnen in einigen Vorlesungen vorführen, wie Gottes Wort gepredigt werden muß, damit, soviel der Prediger in Betracht kommt, Glaube in den Herzen der Zuhörer entstehe.

Lassen Sie mich hier eine kleine Geschichte einfügen. Einer unserer Väter, einer der Väter unserer Synode, ging vor etwa fünfzig bis sechzig Jahren hier in St. Louis in den Abendgottesdienst einer Sektengemeinde. Der Pastor dieser Sektengemeinde hieß Brooks. Brooks war ein Realist, kein Unitarier, sondern ein Selbständiger, stand für seine Person im Glauben an Christum, den Heiland, und wollte auch mit großem Ernst seinen Zuhörern Christum, den gekreuzigten Sünderheiland, predigen. Er glaubte auch, auf dem rechten Weg zu sein mit seiner Art und Weise; aber nach einiger Zeit kam er zu einer ganz andern Erkenntnis. Er sah ein, daß er völlig auf dem Irrweg gewesen war, und trat dann vor seine Gemeinde hin, bekannte ihr, daß er bisher falsch gepredigt habe, und sagte, er wolle von jetzt an durch Gottes Gnade recht predigen. Und dies Bekenntnis wurde herbeigeführt durch den Versuch dieses Missouriers in seinem Abendgottesdienst. Was dann vor sich ging, habe ich nicht aus dem Munde dieses Missouriers gehört, sondern etwa vor fünfundschwanzig Jahren in einer Monatschrift gelesen, die von Brooks, der damals noch lebte, selbst herausgegeben wurde. Brooks berichtet so (die Einzelheiten sind mir entschwunden, die Hauptsachen habe ich im Gedächtnis behalten): Er sah in seinem Auditorium einen Fremden (das war dieser Missourier) und ging, wie es bei den Sektenspredigern Sitte ist, nach dem Gottesdienst auf den Fremden zu, reichte ihm die Hand und fing ein Gespräch mit ihm an. Das Gespräch lautete etwa so: „Sind Sie ein Fremdling?“ Der Angeredete antwortete mit Bezug auf Eph. 2: „Ja, einst war ich ein Fremdling, aber ich bin jetzt, Gott sei Dank, kein Fremdling mehr, sondern ein Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist.“ Der Fremde brach das Gespräch ab, und zwar deshalb, weil er meinte, er sei nicht genügend der englischen Sprache mächtig, um sich klar und deutlich ausdrücken zu können. Aber er tat etwas anderes: er setzte sich, als er nach Haus gekommen war, sofort hin und schrieb einen langen Brief an Brooks. In diesem Briefe lobte er seinen Eifer, den er in der Abendpredigt wahrgenommen hatte, legte aber auch dar, wie er zunächst die Gnade Gottes in Christo verkündigt habe, dann aber wieder die Gnade abhängig gemacht habe von des Menschen eigener Würdigkeit und innerer Umwandlung. —

Brooks kam zunächst nicht dazu, diesen Brief zu lesen. Er wurde nämlich krank, und seine Gemeinde bewilligte ihm Urlaub, um eine Europareise machen zu können. Nach wenigen Monaten saß er in der

Schweiz, und seine Frau saß neben ihm. Er hatte Langerweile. Er griff in seine Tasche und fand dort einen Brief. Das war der Brief, den der Missourier an ihn geschrieben, den er aber bisher noch nicht gelesen hatte. Er las den Brief und rief aus, nachdem er die ersten Zeilen gelesen hatte: „Da will ein deutscher Schulmeister mich lehren, wie ich predigen soll!“ (Der Missourier hatte sich vorgestellt als teacher. Er war ein Lehrer hier am Gymnasium,* als dieses noch hier in St. Louis war.) Brooks las weiter; aber je weiter er las, desto ernster wurde er. Als er mit dem Brief zu Ende war, warf er sich auf seine Knie und bat Gott um Verzeihung, daß er bisher seiner Gemeinde das Evangelium nicht rein und lauter gepredigt habe. Nach St. Louis zurückgekehrt, wie er selbst berichtet, war das erste, daß er seiner Gemeinde frank und frei bekannte, er habe das Evangelium nicht rein gepredigt; er habe noch immer die Gnade Gottes gegründet auf die subjektive Würdigkeit des Menschen und auf die Umwandlung des Menschen, auf des Menschen Besserung.

Nun müssen Sie nicht denken, daß so etwas bloß bei den besseren Sektenpredigern vorkomme; auch bei Pastoren der Missourisynode kann dies vorkommen, und wenn sie dreißig, vierzig Jahre gepredigt haben. Es ist vorgekommen, als der selige Wynken Visitator war. Sie finden den Bericht in der Biographie Wynkens. Wynken visitierte in einer Gemeinde und hörte auch die Predigt des Pastors. Nach der Visitation ging er mit dem Pastor in den Wald und veranlaßte ihn, sich zu setzen, und er setzte sich neben ihn und sagte: „Ich bin jetzt Präses, und ich hobe Sie. Wenn Sie mal Präses werden, dann dürfen Sie mich hobeln.“ Er ging nun seine Predigt mit ihm durch und zeigte ihm, wie er das Evangelium verlausuliert habe. Wynken gebrauchte nun ein derbes Gleichnis von der Landwirtschaft. Er sagte: „Wissen Sie, wie Sie gepredigt haben? So wie wenn ein Farmer seine Herde zunächst ganz lieblich lockt zur Tränke, aber sobald die Herde gekommen ist und trinken will, ergreift er einen Knüppel und schlägt die Tiere, so daß die ganze Herde auseinanderstiebt. So haben Sie sehr schön von der Gnade Gottes in Christo gepredigt, aber als es sich um die Aneignung handelte, haben Sie so viele Vorbedingungen gesetzt, daß wirklich die armen Sünder nicht wagen zuzugreifen.“ Vor diesem Mißgriff will ich Sie warnen. Das soll der Zweck dieser Reihe von Vorträgen sein. Sie wollen ja alle rechte Prediger des Evangeliums werden. Sie wollen mit dem groben Moralpredigertum unvertvoren sein. Sie wollen mit ganzem Ernst Christum, den Gekreuzigten, den Sünderheiland, predigen. Sie wollen in Ihren Zuhörern den Glauben wirken, damit alle an Christum glauben und in den Himmel eingehen können. Und wie Sie zu predigen haben, damit Sie, wie wir unter uns reden, den Glauben in die Herzen hineinpredigen, das möchte ich Ihnen durch Gottes Gnade vorlegen und unter den menschlichen Ratgebern in bezug auf diese rechte

*) Dieser Lehrer war Rektor Schmid.

580 Wie muß Gottes Wort gepredigt werden, damit Glaube entstehe?

Predigtweise wollen wir den Reformator der christlichen Kirche, Luther, oder an Stellen gelegentlich auch andere rechtläubige Lehrer unserer Kirche zu Worte kommen lassen.

Aber ehe wir an die Behandlung unsers eigentlichen Themas gehen, möchte ich Sie heute noch besonders darauf aufmerksam machen, daß die eigentliche Aufgabe, Zweck und Ziel des Predigtamts ist, den Glauben an Christum zu wirken. Die Dogmatikklasse wird sich erinnern, daß ich diesen Gegenstand ziemlich ausführlich unter dem *finis theologiae* behandelt habe. Halten Sie fest, die eigentliche Aufgabe der christlichen Predigt ist, den Glauben an Christum zu wirken. Ein Prediger muß sich kein anderes Ziel substituieren lassen, als Kultur, bürgerliche Rechtschaffenheit, Prohibition, Sonntagsgesetze u. dgl. Allerdings ist die christliche Predigt ein gewaltiger Kulturfaktor. Allerdings hat auch die bürgerliche Gerechtigkeit am Christentum die sicherste und zuverlässigste Grundlage; aber vergessen Sie nie, Ihre Aufgabe ist nicht, aus Menschen ehrbare Bürger zu machen; Ihre Aufgabe besteht vielmehr darin, daß Sie verlorne Menschen selig machen, und das kann nur dadurch geschehen, daß durch Ihren Dienst Glaube an den Sündenheiland gewirkt wird. Alles, was in der christlichen Kirche wirkt und tut, das hat den Glauben an Christum zur Voraussetzung und Grundlage. Sie sollen Heiligung und gute Werke wirken, wie das an Hunderten von Stellen in der Bibel zum Ausdruck kommt; aber zu guten Werken kommt es nur durch den Glauben an Christum, den Gekreuzigten. Auch das christliche Hoffen sollen Sie wirken und erhalten. Die Christen sollen durch Ihre Predigt Trost, sprudelnden Trost, haben in der Wüstenwanderung durch dieses Leben. Aber Sie können Trost nur wirken auf der Grundlage von Christo, dem Gekreuzigten. Es gibt keinen Trost, der bleibt, der nicht darauf ruht, daß wir wissen, wir haben durch den Glauben an Christum einen gnädigen Gott und sind darum vor ihm gerecht erachtet. „Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum, durch welchen wir auch einen Zugang haben im Glauben zu dieser Gnade, darinnen wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll“, Röm. 5, 1. 2. Also vergessen Sie nicht, es ist Ihre eigentliche Aufgabe, worauf Ihre ganze Tätigkeit gerichtet sein soll, daß Sie den Glauben in Ihren Zuhörern wirken und erhalten. Das ist es gerade, weshalb das Predigtamt ein so hohes, wichtiges, herrliches Amt ist, ein Amt, mit dem kein anderes Amt in der Welt in bezug auf Wichtigkeit verglichen werden kann. Darauf gründet sich unsere Forderung an Sie alle, daß, wenn Sie tüchtig geworden sind und im Amte stehen, Sie unter keinen Umständen dieses Amt verlassen, um etwa Gouverneur oder Präsident zu werden; denn alle diese Ämter sind in bezug auf Wichtigkeit nicht zu vergleichen mit dem Predigtamt. Das Predigtamt allein hat in der Heiligen Schrift den Titel *καλὸν ἔργον κατ' ἐξοχήν*. Es würde für Sie eine Degradation bedeuten, wenn Sie

das Predigtamt verlassen und ein anderes Amt verwalten wollten; und weil das Predigtamt ein so herrliches Amt ist, so mutet Ihnen die Kirche auch noch eins zu, und das wollen Sie sich gesagt sein lassen: daß Sie viele Mühen, viele Plagen und, wenn es sein muß, Entbehrung und Blöße auf sich nehmen müssen bei der Verwaltung dieses Amtes, um darin zu bleiben. Wollen Sie in bezug auf diesen Punkt einige Worte von Luther hören. Ich teile Ihnen etwas mit aus Luthers berühmter Schrift „Sermon, daß man die Kinder zur Schule halten soll“ (St. Louis X, 422 ff.; Erlanger 20, 7 ff.). Luther redet so von der Herrlichkeit des neutestamentlichen Predigtamts: „Ich hoffe ja, daß die Gläubigen, und welche Christen heißen wollen, fast wohl wissen, daß der geistliche Stand sei von Gott eingesetzt und gestiftet, nicht mit Gold noch Silber, sondern mit dem teuren Blute und bitterm Tode seines einigen Sohnes, unsers Herrn Jesu Christi.“ (X, 423.) Wenn Ihnen manchmal das Predigtamt gering vorkommen will — und solche Stunden werden kommen —, denken Sie dann an dies Wort Luthers. Das ist eine Schriftwahrheit. Daß das Evangelium in der Welt gepredigt wird, damit die Menschen durch den Glauben selig werden können, das ist nicht mit tausend, auch nicht mit hunderttausend Millionen Dollars, selbst nicht mit allem Silber und Gold der Welt zuwege gebracht, sondern dafür ist ein unendlicher Preis bezahlt worden, nämlich das Blut und der Tod des menschengewordenen Gottessohnes. Weil der Sohn Gottes in die Welt gekommen ist und allen Menschen durch sein stellvertretendes Leiden und Sterben die Seligkeit erworben hat, deshalb sind Sie im Predigtamt. Wie wichtig also das Amt, das mit solcher Kaufsumme erworben ist! Der selige D. Walther, um sich die Wahrheit gegenwärtig zu halten, daß das Lehramt durch das Blut Jesu Christi erworben ist, hatte auf seinem Schreibtisch eine Dornenkrone stehen. Dieselbe Erinnerung haben Sie, wenn Sie ein Kreuzfig auf Ihrem Schreibtisch haben oder irgend etwas anderes, was Sie an das Blut Christi erinnert, daß das das Lösegeld ist, das vergossen ist für die Sünden der Welt. Das meint Luther, wenn er sagt: Das Predigtamt ist gestiftet „mit dem teuren Blute und bitterm Tode seines einigen Sohnes, unsers Herrn Jesu Christi. Denn aus seinen Wunden fließen wahrlich, wie man vorzeiten auf die Briefe malte, die Sakramente, und hat es wahrlich teuer erarnet [erworben], daß man in der ganzen Welt solch Amt hat zu predigen, taufen, lösen, binden, Sakrament reichen, trösten, warnen, vermahnen mit Gottes Wort, und was mehr zum Amt der Seelsorger gehöret. Denn auch solch Amt nicht allein hie das zeitliche Leben und alle weltlichen Stände fördert und erhalten hilft, sondern das ewige Leben gibt und vom Tode und Sünden erlöst, welches denn sein eigentlich, vornehmlich Werk ist.“ (X, 423 f.) Auch ganz den Gedanken, den ich im Unterricht Ihnen vorgeführt habe, daß Ihnen nicht das Predigtamt als Nebensache in der Welt vorkomme, sondern im Glauben und im rechten geistlichen Stolz als das Zentrum, um das sich alles

582 Wie muß Gottes Wort gepredigt werden, damit Glaube entstehe?

andere dreht, führt Luther aus. Er sagt: „Und zwar die Welt allzumal steht und bleibt allein um dieses Standes willen; sonst wäre sie längst zu Boden gegangen.“ (X, 424.) Die Welt stehe nur noch um der Prediger willen, die hin und her eilen in der Welt und das Evangelium predigen und den Glauben an Christum zu wirken suchen. Die Erklärung haben Sie vom Heilande selbst, Matth. 24, 14: „Es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zu einem Zeugnis über alle Völker; und dann wird das Ende kommen.“ Die Welt steht nicht, damit Amerika seine Kunst als Staat zeigen könne, auch nicht um Frankreichs oder Englands willen; sie steht auch nicht um aller Welt willen zusammengenommen, sondern einzig und allein um des Evangeliums willen. Die bürgerliche Ordnung wird nur noch deshalb erhalten, damit die Kirche eine äußerliche Herberge habe, damit durch Prediger des Evangeliums Menschen zum Glauben an Christum gebracht werden. Noch einige Worte aus Luther. Luther kommt im folgenden darauf, wie man recht predigt. Nicht papistische Werkpredigt ist es, die den Menschen zum Glauben führt, sondern soviel an ihr ist, führt sie die Menschen von dem rechten Weg in den Tod. Und das findet seine Anwendung auch auf die Moralprediger. Die Moralprediger sind eine vom Teufel ins Werk gesetzte Skarifikatur des von Gott gestifteten Predigtamts. Luther sagt: „Sondern den Stand meine ich, der das Predigtamt und Dienst des Worts und der Sakramente hat, welches gibt den Geist und alle Seligkeit, die man mit keinem Gesänge noch Gepränge erlangen kann, als da ist das Pfarramt, Lehrer, Prediger, Leser, Priester, die man Kapläne nennt, Küster, Schulmeister, und was zu solchen Ämtern und Personen mehr gehört, welchen Stand die Schrift wahrlich hoch rühmt und lobt. St. Paulus nennt sie Gottes Haushalter und Knechte, Bischöfe, Doktoren, Propheten, dazu auch Gottes Voten, zu verfühnen die Welt mit Gott, 2 Kor. 5, 20. Joel nennt sie die Heilande, David nennt sie Könige und Fürsten, Ps. 68, 13; Haggäus, Kap. 1, 13, nennt sie Engel, und Malachias spricht: ‚Die Lippen des Priesters behalten das Gesetz, denn er ist ein Engel des Herrn Zebaoth‘, wie sie Christus selbst nennt, nicht allein Matth. 11, 20, da er den Täufer Johannes einen Engel nannte, sondern auch durchs ganze Buch der Offenbarung Johannis.“ (X, 424.) Noch eine Stelle aus derselben Schrift sei angeführt, wo Luther ein politisches, weltliches Amt vergleicht mit dem Predigtamt. „Es ist wohl wahr, daß die weltliche Obrigkeit oder Amt gar in keinem Weg zu vergleichen ist dem geistlichen Predigtamt, wie es St. Paulus nennt. Denn es ist nicht so teuer und hoch erarnt [erworben] durch das Blut und Sterben des Sohnes Gottes wie das Predigtamt; so kann's auch nicht solche große Wunder und Werke tun wie das Predigtamt.“ (X, 439.) Das Predigtamt ist das einzige von Gott gestiftete öffentliche Amt, welches Evangelium bringt, Glauben wirkt, das Gewissen zur Ruhe bringt und die Menschen aus diesem Elend in den Himmel führt — nicht der Mayor von St. Louis,

nicht der Gouverneur, nicht der Präsident der Vereinigten Staaten. Sie kennen die Geschichte, in der erzählt wird, daß ein junger Soldat während des Bürgerkrieges im Hospital zu Washington lag. Lincoln wurde aufmerksam auf ihn gemacht. Als er erfuhr, daß der junge Soldat nur noch einige Stunden zu leben habe, fragte er ihn, ob er etwas für ihn tun könne. Der Soldat bat, er möchte einen Brief an seine Mutter schreiben. Der Präsident schrieb einen Brief und las ihn dem Soldaten vor und versprach, ihn der Post zu überliefern und darauf zu sehen, daß er in die Hände der Mutter komme. Weiter fragte ihn Lincoln, ob er noch einen Wunsch hätte. Der Soldat sprach den Wunsch aus, der Präsident möge ihm die Hand reichen, damit er, die Hand des Präsidenten in seiner Hand habend, sterben könne. Mich hat das Lesen dieser Geschichte sehr betrübt. Als Präsident hatte Lincoln nicht das Amt, ihm das Evangelium zu sagen, aber wenn er ein Christ gewesen wäre, hätte er den Sünderheiland gekannt, dann hätte er dem sterbenden Soldaten zugerufen: „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde. Sei getroßt, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. Sei getroßt im dunkeln Todestal, denn der Heiland spricht: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stirbe; und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben. So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.““ Aber so konnte Lincoln nicht reden, weil er selber den Heiland nicht kannte. Der Präsident der Vereinigten Staaten konnte ihm nicht helfen. So kann kein weltliches Amt Trost geben in Todesnot und von Gewissensangst befreien. Aber das tun Sie als Verwalter des Predigtamts; und das tut jeder Christ, der einem betrübten Sünder Gottes Wort sagt. Luther sagt weiter: „Denn alle Werke dieses Standes gehen und gehören allein in dies zeitliche, vergängliche Leben, zu erhalten Leib, Weib, Kind, Haus, Gut und Ehre, und was zu dieses Lebens Notdurft gehört. So viel nun das ewige Leben übertrifft dies zeitliche Leben, so weit und hoch geht auch das Predigtamt über das weltliche Amt, das ist, gleichwie ein Schatten gegen den Körper selbst. Denn weltliche Herrschaft ist ein Bild, Schatten und Figur der Herrschaft Christi. Denn das Predigtamt, wo es ist, wie es Gott geordnet hat, bringt und gibt ewige Gerechtigkeit, ewigen Frieden und ewiges Leben, wie St. Paulus solches hoch preiset 2 Kor. 4, 5 ff., aber das weltliche Regiment erhält zeitlichen und vergänglichen Frieden, Recht und Leben.“ (X, 439.)

Zweiter Vortrag.

Ich habe in dem letzten Vortrag aus der Schrift Ihnen vor Augen zu führen gesucht, daß es die Aufgabe des Predigtamts sei, Glauben an Christum zu wirken, und daß darin die einzigartige Wichtigkeit und Höhe des Predigtamts besteht im Vergleich zu allen andern öffentlichen Ämtern, die Gott verordnet hat. Das Predigtamt ist, wie Röm.

584 Wie muß Gottes Wort gepredigt werden, damit Glaube entstehe?

1, 5 sagt, gestiftet *εἰς ὑπακοὴν πίστεως ἐν πᾶσιν τοῖς ἔθνεσιν*, das heißt, um den Glaubensgehorsam gegen das Evangelium unter den Menschen aufzurichten, oder wie der Apostel an Titus schreibt (Tit. 1, 1), *κατὰ πίστιν ἐκλεκτῶν θεοῦ*, zum Zweck des Glaubens der Ausgewählten. *κατὰ* mit dem Akkusativ ist im neutestamentlichen Sprachgebrauch wie im klassischen Griechisch Bezeichnung der Zweckangabe. Nun muß ich Sie aber vor einer irrigen Meinung warnen, die sich bei der Zweckangabe des Predigtamts eindringen könnte, nämlich vor der irrigen Meinung, als ob die Wirkung des Glaubens in der Hand des Predigers stünde, in seiner Geschicklichkeit, in seiner Kraft. Wer in dieser irrigen Meinung steckt, daß die Wirkung des Glaubens in der Hand des Predigers stehe, der wird eine ganze Reihe von Mißgriffen begehen, die der Entstehung und dem Bestehen des Glaubens durchaus hinderlich sind. Freilich, Sie sollen Ihren Mund dem Worte Gottes leihen, aber Glauben wirken kann kein Mensch, auch nicht alle Menschen mit aller ihrer Kraft und Weisheit vereinigt, auch kein Engel, auch nicht alle Engel vereinigt. Der Glaube an Christum ist ein Werk der göttlichen Gnade und der göttlichen Allmacht, also ein Wunder, das nur Gott allein vollbringen kann. Die Heilige Schrift ist sehr beflissen, den Predigern dies einzuschärfen. So sagt der Apostel Paulus im Epheserbrief (1, 19) im Namen aller Gläubigen: „Wir glauben nach der Wirkung seiner mächtigen Stärke, welche er gewirkt hat in Christo, da er ihn von den Toten auferweckt hat und gesetzt zu seiner Rechten im Himmel“; ferner 2 Kor. 4, 6: „Gott, der da hieß das Licht aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, daß durch uns entstünde die Erleuchtung von der Erkenntnis der Klarheit Gottes in dem Angesichte Jesu Christi. Darum werden wir nicht müde.“ In der Epheserstelle wird die Kraft, wodurch der Mensch in diesen Zustand kommt, mit der Kraft Gottes verglichen, die er bewies, als er Christum von den Toten erweckte, in der Korintherstelle hingegen mit der Kraft, die Gott angewandte, als er bei der Schöpfung der Welt aus der Finsternis das Licht hervorleuchten ließ. Darum redet Luther durchaus schriftgemäß, wenn er so sagt: „Der Glaube an Christum ist ein Wunderwerk so groß wie die Schöpfung der Welt.“ Freilich, die Schrift schreibt auch den Predigern die Wirkung des Glaubens zu. Der Apostel sagt in bezug auf die Korinther (1 Kor. 4, 15): „Ich habe euch gezeugt in Christo Jesu durch das Evangelium.“ Und der Apostel nennt sich in derselben Stelle den geistlichen Vater der Korinther. Und deshalb reden auch unsere Christen recht, wenn sie die Prediger, durch die sie zum Glauben gekommen sind, geistliche Väter nennen. Und weil die Prediger nicht für ihre eigene Person, sondern im Auftrag und an Stelle der Kirche, das ist, aller Gläubigen, predigen, darum heißt Gal. 4, 26 die Kirche die Mutter aller Gläubigen. Aber Menschen kommen hier nur in Betracht als Werkzeuge, instrumenta, in keiner andern Beziehung. Indem Sie das Wort predigen, wirkt der Heilige Geist, der

Heilige Geist allein, mit seiner unendlichen Kraft den Glauben, und zwar wo und wann er will, nicht wo und wann der Prediger will. Jak. 1, 18 heißt es: „Er hat uns gezeuget nach seinem Willen (*βουληθείς*) durch das Wort der Wahrheit. Und deshalb bekennen wir im fünften Artikel der Augsburgischen Konfession, daß Gott zwar das Predigtamt gegeben hat, um den Glauben zu erwecken und zu stärken, daß er aber durch die Predigt den Glauben wirkt, wo und wann er will, nicht etwa wo und wann der Prediger will. Wenn Sie das nicht festhalten, meine teuren jungen Brüder, dann werden Sie in eine ganze Reihe von Irrtümern fallen. Ich will Ihnen nur einige Mißgriffe vorführen. Der größte Mißgriff, der seinen Grund hat in der Meinung, daß der Prediger den Glauben in seiner Hand habe, findet sich bei unsern amerikanischen revivalists oder Erweckungspredigern. Ich erhielt vor nicht langer Zeit einen Bericht von einem Pastor im Mittleren Distrikt, der, wie er sagte, einer interessanten Versammlung eines Erweckungspredigers beigewohnt habe. In dem Bericht heißt es, daß der Erweckungsprediger fast vollständig richtig Gesetz und Evangelium gepredigt, daß er allen aus dem Gesetze ihre Verdammungswürdigkeit gezeigt und allen die Gnade Gottes in Christo Jesu verkündigt habe. So weit war er richtig; aber nun kam die Untugend des revivalist-Predigers zutage. Nachdem seine Predigt fertig war, zog er seine Uhr hervor (es war ¾9 Uhr) und sagte: „Bis 9 Uhr müßt ihr bekehrt sein und euren Glauben bekennen.“ Und er rief in die Versammlung hinein: „Kommt hervor und bekennet euren Glauben.“ Was war die Wirkung? Eine sehr üble ist es gewesen. Man kann es am besten durch ein Gleichnis veranschaulichen. Es ist geradeso, als wenn Sie eine Pflanze in den Boden senken, und um das Wachstum zu beschleunigen, gehen Sie hin und sehen zu, ob sie auch schon Wurzel geschlagen hat; oder wenn Sie auch die Pflanze nicht herausreißen, so ziehen Sie doch bald links, bald rechts. Das Wachstum wird dadurch nicht beschleunigt, sondern nur gehindert. Wie es im Reich Gottes in dieser Beziehung zugeht, steht Mat. 4, 27. Im Reich Gottes verhält es sich so, wie wenn ein Mensch Samen auf seinen Acker wirft: „Er schläft und steht auf Nacht und Tag, und der Same gehet auf und wächst, daß er's nicht weiß; denn die Erde bringt von ihr selbst zum ersten Gras, danach die Ähren, danach den vollen Weizen in den Ähren.“ Freilich, Sie sollen, wenn Sie das Wort gepredigt haben, ermahnen zur Annahme und zur Annahme auf der Stelle. Sie sollen imperativisch reden: „Glaubt alle an Christum, den Sünderheiland; denn er ruft alle zu sich; und „heute so ihr seine Stimme höret, so verstopfet eure Herzen nicht!“ Aber dabei müssen Sie es dann bewenden lassen. Sie dürfen sich nicht vornehmen, eine bestimmte Zeit festzusetzen, innerhalb deren die Menschen bekehrt werden müßten. Wollen Sie das tun, dann greifen Sie in Gottes Majestät ein; es ist ein frebelhaftes Beginnen. Da wollen Sie zu sich reißen, was Gott seiner Macht allein vorbehalten hat. Und die Folge ist, daß viele sich

586 Wie muß Gottes Wort gepredigt werden, damit Glaube entstehe?

als befehrt bekennen, die doch nicht befehrt sind. Der Prediger hat durch seinen Magnetismus eine gewisse Bewegung hervorgerufen, und die Leute meinen, sie glaubten an Christum als den Sünderheiland, haben diesen Glauben aber nicht. Dieser grobe Mißgriff kommt unter uns nicht vor. Aber feinere Mißgriffe, die in dieselbe Kategorie gehören, die denselben Grund haben, nämlich das Selbstvertrauen des Predigers in seinem Werk, finden sich auch unter uns. Es ist ein Mißgriff, wenn jemand das Wort Gottes nicht einfältig predigt, sondern meint, er müsse mit seiner Rhetorik und durch seine Art und Weise der Darstellung das Wort Gottes interessant und kräftig machen. Das Resultat ist, daß die Leute den Eindruck bekommen, der Prediger „mache ihnen was vor“, und Sie werden nicht ganz ernst aufgenommen, und so hindern Sie die Entstehung des Glaubens. Ein anderer Mißgriff wäre der, wenn wir uns vornehmen wollten, in einer Predigt diese oder jene Person zu bekehren, von der wir meinen, sie sei noch nicht bekehrt, und deswegen das Wort in der allgemeinen Predigt so drehen und wenden, daß es auf diese bestimmte Person gemünzt ist, die wir treffen wollen. Das Resultat ist Hinderung des Glaubens, wenn nicht eben Gott den Schaden wieder gutmacht, den wir angerichtet haben. Verläuft die Prozedur, wie sie naturgemäß nach der Torheit des Predigers verlaufen muß, dann merken die Betreffenden, daß das Wort auf sie gemünzt ist. Sie verschließen ihr Herz, und so ist der Prediger, soviel an ihm ist, ein Hindernis des Glaubens geworden. Über diesen wichtigen Punkt wollen wir Luther hören. Luther behandelt den eben besprochenen Gegenstand ziemlich ausführlich in seinem Kommentar zum 8. Psalm, und zwar zu V. 3: „Aus dem Munde der jungen Kinder“ (אֲשֶׁר בְּפִי יְהוָה). Diese Ausführung finden Sie in der St. Louiser Ausgabe IV, 623 ff.; Erlanger (lat.) XV, 18 ff. Luther sagt so: „Zuerst sagt er [der Psalmist]: ‚Aus dem Munde.‘ Das ist eine große, aber auch eine treue Erinnerung für die, welche in der Kirche das Wort handeln. Denn dann wird es recht gehandelt, wenn man den Mund von dem Worte unterscheidet, daß das Wort nicht dessen sei, der da predigt, vielmehr auch nicht predigt, sondern Christum durch seinen Mund reden läßt, wie St. Paulus sagt 2 Kor. 13, 3: ‚Sucht ihr etwa, daß ihr einmal gewahr werdet des, der in mir redet, nämlich Christi?‘ Denn der Prophet hätte hier sagen können: Die jungen Kinder haben ein Lob zugerichtet, aber wir vermessenen Fabelprediger mußten gestraft werden, die wir, ohne den Heiligen Geist zu grüßen, alles, was uns nur in den Sinn, ja nur in den Mund kam, vor dem Volke ausgeschüttet haben.“ Also für Sie, die Sie Prediger werden wollen, gilt dieses Wort Luthers. Sie sollen als Prediger dem Worte Ihren Mund leihen, aber Sie sollen ja nicht ihm Kraft geben wollen. Ihr Mund und Gottes Wort gehören zusammen. Aber sie müssen wiederum streng geschieden werden, insofern Sie nicht etwa dem Worte Gottes Kraft geben wollen. Das kommt dem Munde nicht zu. Denken Sie daran, wie merkwürdig der Apostel Pau-

lus im ersten Korintherbrief sich ausdrückt. Da redet er von der Art und Weise seiner Predigt und sagt: „Da ich zu euch kam, kam ich nicht mit hohen Worten oder hoher Weisheit, euch zu verkündigen die göttliche Predigt“, 1. Kor. 2, 1, nicht zur Überredung mit geschickten Worten menschlicher Weisheit, sondern in Beweifung göttlicher Kraft. Der Apostel Paulus hat sich nicht mit seinem Munde vorgebrängt, so daß nun der Mund alles war und das Wort hinterdreinkam, sondern er hat dem Worte Gottes bloß seinen Mund geliehen, so daß das einfältige Wort Gottes nicht begraben wurde unter der Rhetorik und menschlicher Bestrebung und Bemühung des Apostels Paulus. Wenn so das menschliche Bestreben und die menschliche Kunst bei der Predigt sich geltend macht und das Wort Gottes in den Hintergrund gedrängt wird, was ist da wohl die Folge? Der Apostel weist hin auf den üblen Erfolg. Er sagt, er habe deshalb so einfältig gepredigt und nicht menschliche Kunst angewandt (*ὅτι ἡ πίστις ὑμῶν μὴ ἦ ἐν σοφίᾳ ἀνθρώπων, ἀλλ' ἐν δυνάμει θεοῦ*, 1 Kor. 2, 5), damit unser Glaube ja nicht bestehe auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft. Also die Gefahr ist vorhanden, meine teuren Brüder, wenn Sie die Rhetorik und den persönlichen Magnetismus vorwalten lassen, daß eine schöne Befehrung zustande kommt, eine Befehrung, die Menschen gemacht haben, aber Gott hat sie nicht gemacht. Die armen Leute gehen hin und denken, sie sind befehrt, und hinterher stellt sich's heraus, sie sind nicht befehrt. Sie sind nicht zum Wort geführt, sie gründen ihren Glauben nicht auf das Wort, sondern sie sind gekommen unter den persönlichen Einfluß, unter persönlichen Magnetismus, und so wie der Prediger fort ist, ist alles aus. Deshalb zeigen die Berichte in den besseren englischen Kirchen eine überaus schreckliche Wirkung der Erweckungsprediger an einem Ort. Man stimmt ziemlich darin überein: wo ein Erweckungsprediger einige Wochen gewirkt hat, da wächst in fünf Jahren kein geistliches Gras mehr. Das ganze Land ist innerlich verwüstet, ein ausgebrannter Krater. Wir erkennen die Ursache dieser üblen Resultate, wenn wir auf 1 Kor. 2 sehen und die Anweisung betrachten, die der Apostel gibt. Der eigentliche revival-Prediger läßt bei der Predigt seine Kunst und seine Macht hervortreten. O ja, er predigt auch gelegentlich aus Gottes Wort. Da kommen einige Krümchen aus der göttlichen Wahrheit vor, aber diese göttliche Wahrheit ist ganz überschüttet von menschlicher Macht. Die Zuhörer werden nicht gepackt, sondern kommen unter den persönlichen Einfluß und Magnetismus des Erweckungspredigers. Tausende, zehntausend, fünfzehntausend sind befehrt worden von dem Einfluß der betreffenden Persönlichkeit. So wie der revivalist fort ist und die Aufregung sich gelegt hat und die Nerven wieder zur Ruhe gekommen sind, gibt es einen geistlichen Rabenjammer; denn die Erregung ist fort; das Wort ist nicht im Herzen und hält die Leute nicht. Es ist nicht der Glaube an Christum gewirkt worden. Aus den Leuten, so befehrt ein englischer Prediger selbst, die befehrt worden sind, werden die

588 Wie muß Gottes Wort gepredigt werden, damit Glaube entstehe?

ärgersten Spötter. Aber dies alles ruht auf der Meinung und diesem verkehrten Verfahren, als ob der Glaube wirklich stände in wessen Macht? In des Menschen, des Predigers, Macht. Das ruht auf dem Irrtum, daß der Prediger mehr sein will als Mund. Doch ich wollte vorlesen aus Luther. Er schreibt: „Das ist eine große, aber auch eine treue Erinnerung für die, welche in der Kirche das Wort handeln. Denn dann wird es recht gehandelt, wenn man den Mund von dem Worte unterscheidet, daß das Wort nicht dessen sei, der da predigt, vielmehr auch nicht predigt, sondern Christum durch seinen Mund reden läßt, wie St. Paulus sagt 2 Kor. 13, 3: ‚Sucht ihr etwa, daß ihr einmal gewahr werdet des, der in mir redet, nämlich Christi?‘ Denn der Prophet hätte hier sagen können: Die jungen Kinder haben ein Lob zugewandt, aber wir vermessenen Fabelprediger mußten gestraft werden, die wir, ohne den Heiligen Geist zu grüßen alles, was uns nur in den Sinn, ja nur in den Mund kam, vor dem Volke ausgehüttet haben. Ja, andere forschen und suchen geflissentlich danach, daß sie ja nicht Wohlgegründetes predigen, das heißt, daß Christus nicht sein Wort, sondern daß sie ihr Wort lehren mögen. Darum folgt auch daraus, daß sie den Feind und den Nachzügigen nicht allein nicht vertilgen, sondern ihn vielmehr befestigen und ihm Anlaß zum Gespötte geben.“ Das sind die üblen Wirkungen, wenn Leute sich an die einzelnen Personen hängen anstatt an Gottes Wort. Und die Prediger, die eben die persönliche Kunst gebrauchen, um damit das Wort Gottes in den Hintergrund zu drängen, sind schuld an diesen üblen Wirkungen. Werden Sie wie der Apostel Paulus, der die Korinther strafe (1 Kor. 3, 14. 15), als er erfuhr, daß einige sagten, Paulus sei der beste, andere, Petrus sei der beste, andere, Apollo. Der Apostel fährt da zu und hält ihnen eine furchtbare Strafpredigt. Er sagt ihnen, daß sie falsch seien in diesem ihrem Treiben. Er sagt: „Wer ist Paulus? Wer ist Apollo? Diener sind sie, durch welche (d' er) ihr seid gläubig worden. Ich habe gepflanzt, Apollo hat begossen, aber Gott hat das Gedeihen gegeben.“ So sollen wir zu dem Worte stehen und predigen. Die Prediger sollen in allen Ehren stehen, aber nur insofern, als sie in der Predigt das Wort bringen, uns auf das Wort gründen und beim Wort festhalten. Sowie der Prediger etwas für seine Person will, sowie er etwas ohne das Wort machen und eine Kraft sich zuschreiben will, geht er über die erlaubte Grenze hinaus. Luther sagt weiter: „Es wird durch dies Wort aber auch das prahlerische Wesen derer gestraft, welche in großen Dingen wandeln, die ihnen zu hoch sind [Ps. 131, 1], indem sie hohe und schwere Dinge lehren, die nicht zur Sache gehören, welche das Volk nicht fassen kann, auch, wenn es sie sah, keinen Nutzen davon empfinde; und überhaupt wird hier alle Lehre gestraft, welche aus menschlichem Willen (humanitas) hervorgegangen ist und durch irgendeine Fälschung des fleischlichen Verstandes vorgetragen wird, die der von Gott eingegebenen Lehre nicht gemäß ist.“ (IV, 625.) So sollen wir

nicht den Mut verlieren und vom Predigtamt ablassen, wenn wir nicht gleich Früchte sehen. Die Frucht kommt zu ihrer Zeit. Wir haben den Mund aufzutun, und Gott wird zu seiner Zeit Glauben wirken. Wenn wir hier mit Bestrebung unsererseits eingreifen wollen, dann können wir bloß Schaden anrichten. Luther sagt: „Deshalb sollen wir das törichte Vertrauen ablegen, als ob wir etwas vermöchten, dem Worte bei dem Zuhörer mitzuhelfen; vielmehr wollen wir anhalten am Gebet, daß er allein ohne uns das am Zuhörer ausrichten wolle, was er durch den Lehrer redet; denn er ist es, der da redet, und er ist es, der da hört und alles in allem wirkt. Wir sind seine Geräte und Werkzeuge, die weder etwas empfangen noch geben können, wenn er selbst es nicht gibt und empfängt.“ (IV, 626.) So sagt auch der Apostel 1 Kor. 2, 3: „Ich war bei euch mit Schwachheit und mit Furcht und Zittern.“

(Fortsetzung folgt.)

Demoniacal Possession.

I.

By demoniacal possession is meant the state of being possessed by the devil. The demoniacs of the gospel-story are familiar instances.

Just what is possession?

The Swiss scholar Maximilian Perty has given us the following lucid description: "Possession is that awful condition in which man appears to be seized by a foreign and evil being, which during the attacks controls the body of its victim as if it were its own possession, maltreats and tortures this body in every possible manner, causes the features to become distorted into a ferocious mocking, sometimes diabolical distortion, and — this is characteristic — causes the victim to express disrespect for religion in a bold, cynical manner. The phenomena of bodily possession are so dreadful and at the same time so strong that but a little acuteness of observation is needed in order that the true relation may be recognized and also the unjust diagnosis of abnormal states, as if they represented possession, might be avoided. Possession may be assumed on three grounds: hatred of religion, the power of divining secret things, and psychic phenomena. Persons thus afflicted know about the sins of those present and in the most reckless manner publish such information. They also recognize the spiritual power of those who resist them (as in the case of Jesus), know their thoughts, hence are able also to understand unknown tongues and are able even to utter in such tongues some few words or sentences. At the same time the bodies are propelled by invisible forces, and there are phenomena of light and sound. The native of Gadara who was possessed (Luke 8, 26—39) shows the character-